

GENIALE KUNST.  
VON CARAVAGGIO ZU PICASSO

VON RONALD DAUS

In einer in jeder Hinsicht großartigen Zusammenstellung der Werke des italienischen Malers Michelangelo da Caravaggio (1573-1610) verblüfft auch nach mehr als 400 Jahren die geradezu fotografische Genauigkeit seiner Sujets, der Komposition und des emotionalen Ausdrucks. Die Haut seiner dargestellten Menschen in den Gemälden könnte echter nicht sein als die „Wirklichkeit“, mit den vollen Blicken, den Freuden, der Nachdenklichkeit, der Aufregung, der Ruhe und der verführerischen Selbstgenauigkeit. Auch „Dinge“ erscheinen extrem greifbar: eine Weintraube in der Hand des real existierenden Bacchus, ein Haartuch hinter dem Ohr eines jungen Mädchens versteckt oder die Angst der Märtyrer vor dem sicheren Tod. Alles bei diesem Genie der Renaissance, also der Wiedergeburt des Elementaren und Authentischen in der Kunst, überzeugt wohl Jede und Jeden, der es heute noch betrachten darf. Die Gemälde irritieren, so zum Beispiel in dem Ausschnitt aus dem berühmten Bild „Judith und Holofernes“, 1598/99, das im Palazzo Barberini der „Galleria Nazionale d'Arte Antica“ in Rom zu sehen ist. Es wurde von den Herausgebern und dem Verleger Taschen verdientermaßen auf dem Umschlag des mächtigen Konvolut als übergroßer Ausschnitt wiedergegeben. Jetzt steht das Gesicht der sehr jungen Frau Judith isoliert in makelloser Schönheit vor einem dunklen Hintergrund. Sie ist geschminkt, sie zeigt eine makellose Haut und ihr Dekolletée. Sie runzelt die Stirn. Sie scheint sehr befremdet, aber auch gefaßt zu sein. Sie ist ganz ruhig. Die roten Lippen sind zusammengepreßt, kein Zucken, keine Hysterie. Und doch ist im ganzen rechten Rahmen des Gemäldes diese junge Idealfrau gerade

dabei, mit einem scharfen Schwert dem bärtigen, halbnackten, ein Kopfkissen ruinierenden Kraftmenschen die Kehle durchzuschneiden. Das Blut fließt reichlich. Der Mann hat ausgespielt. Es scheint, mitten in der Renaissance, notwendig geworden zu sein, offene Feinde zu eliminieren, auch wenn es dabei grausam zugehen mochte. Es vermischt sich Leben mit Erotik, Tod und Kunst: eben die großen Gefühle, so wie sie nie zuvor hatten in dieser Weise dargestellt werden können! Dem Künstler ist seitdem alles erlaubt. Caravaggio malt wunderschön auch vergammelndes Obst auf einer Schale. Und später blickt er herausfordend den Beschauern der Gemälde direkt ins Gesicht. Scheinbar alles ist reproduzierbar geworden, auch die Folgen eines Eidechsenbisses! Es schmuggeln sich zunehmend Außenseiter in die Beobachtungen: Wahrsager, Trunkenbolde, Kartenspieler einsame Lautenzupfer. Ein fast ganz nackter, sehr junger Engel inszeniert für sich auf der Geige ein Konzert für einen altgewordenen Joseph, während Maria schlafend das blonde Jesuskind behütet. Und wenn heidnische Götter vom Himmel herabsteigen, zeigen sie nicht nur ihre nackte Haut, sondern auch Hoden, Hodensack, Schamhaare und einen eisernen Zweizack. Peripher zu Jupiter, Neptun und Pluto beherrschen sie ihre Lebenswelten. Wunderschön schreit ein Medusenhaupt auf, während auf seinem Kopf sich Schlangen kringeln und Blut aus der abgeschlagenen Kehle spritzt. In den 1590er Jahren vermischen sich dann in Caravaggios Bilderwelt immer mehr seltsam Überirdisches und deutlich Unanständiges. Das „Normale“, vom Maler zuvor so sehr schön und unwiderstehlich sinnlich ausge-

schmückt, spielt jetzt, in der kurzen Zeit des Manierismus, mit Angst und Wahn. Mordtaten spulen sich ab, wenn wieder einmal David und Goliath einander verstümmeln wollen. In den 1610er Jahren dann, als Caravaggio in seinen Lebensabschnitt um 30 Jahre zu wechseln beginnt, und sanfter und pessimistischer wird, bevölkern Heilige wie Matthäus die Nachfrage nach Erbaulichem dieses weiterhin sehr geschätzten und teuer zu bezahlenden Malers. Der Apostel Paulus läßt sich spektakulär bekehren. Petrus wird gekreuzigt und deshalb zu einem sehr verehrten Gottesmann. Ein wunderschöner Christus wird zu Grabe getragen. Die Trauernde im Hintergrund des Gemäldes erhebt klagend ihre beiden Hände. Ihr Gesicht ähnelt sehr dem Gemälde von Judith, der Rächerin, Triumphierenden, der Makellosen. Der Heilige Johannes der Täufer freut sich derweilen, gänzlich nackt, seines Lebens. Aber gerade jetzt in einer Epoche großer Unsicherheit malt Caravaggio das über die nächsten Jahrhunderte sehr berühmte und geliebte, fröhliche Bild „Amor als Sieger“. Ein nackter Knabe mit Flügeln freut sich lächelnd seines Lebens! Schlangen werden sodann vom Jesuskind zertreten. Bekehrte speisen üppig. Christus ist auferstanden. Der ungläubige Heilige Thomas legt seine Finger ins Wundmal Christi, und jetzt ist auch er begeistert und überzeugt. Dramatische Engelsorgien streben zu Gott, im Kreis frommer Nackter. Allegorien jeglicher Provenienz werden wiederholt und immer nachdrücklicher ins Bewußtsein der Gläubigen gepresst. Im Spätwerk Caravaggios, „Geißelung Christi“, 1607, blickt der Heiland dann aus dem Gemälderand hinaus ins äußerste Dunkel. Es rutscht sein entkleideter, muskulöser Renaissance-Leib bis hart zum äußersten Bildrand, ins wörtlich und bildlich

Schwarze, ins gänzlich Unbekannte. Der Lieblingsjünger Christi, Johannes der Täufer, wird tatsächlich und allegorisch vom Künstler enthauptet. Caravaggio, gejagt und verurteilt von der Kirche und dem Staat, der nach Neapel, Malta und Sizilien flieht, wegen seines exzessiven Individualismus, stirbt, sehr krank, gerade noch in Rom. „Er sollte kein großes öffentliches Begräbnis erhalten, wie es Michelangelo 1564 in Florenz und Carracci 1609 im Pantheon von Rom zuteil geworden war... Nach dem tragischen Tod... begannen sich die Spuren seiner irdischen Existenz mit geradezu gespenstischer Geschwindigkeit und radikaler Konsequenz zu verwischen. Nicht einmal ein Inventar seines Nachlasses hat sich erhalten... Weder der Kardinal Del Monte noch der Marchese Giustiniani oder einer der anderen großen Protektoren gaben eine Biografie Caravaggios in Auftrag oder ließen ihm ein Grabmal in Rom errichten... Was blieb, waren seine Gemälde in Kirchen und Sammlungen, deren bahnbrechende Bilderfindungen sich durch Kopien und Nachahmungen multipilzierten und der abendländischen Malerei ganz neue Wege eröffnen sollten.“ (S. 221) Den Bildreproduktionen in diesem Band sind ein ausführlicher Katalog der Gemälde beigelegt, mit Kommentaren zu den einzelnen Kunstwerken. Dazu steht ein Literaturverzeichnis und ein Register zur Verfügung. Den allergrößten Dank, diesen Schatz wieder gehoben zu haben und in einer Prachtausstattung zu offerieren, die trotz allem sehr wohlfeil ist. Großartige Vergrößerungen und Ausschnitte machen geradezu baff, wie „modern“ dieser geniale Künstler Caravaggio hat bleiben können. Er war und ist in jedem Lebensbereich ein *Genie*.

**Caravaggio.** Das vollständige Werk, hg. von Sebastian Schütze, 99,99 € Taschen, Köln 2009